

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 7

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

samt also vier «kritische Punkte» (Windrichtungen), repräsentiert in vier Wachtengeln und den vier Evangelien, die nach diesen astralen Gesichtspunkten angelegt sind. Im Sternbild der Herbstgleiche erblickte man eine Waage, weil sich Tag und Nacht die Balance halten. Ehe die Leidenszeit der Winterregion beginnt, wird im Himmel, also auch auf Erden, Gericht gehalten — daher noch das Symbol der «Gerichtswaage». Die Juden halten ihren Versöhnungstag mit Gott, die Fürsten und Priester saßen auf Steinen und hielten den jährlichen Gerichtstag (thing) auf Erden. Da Raqṣah eine Steinaufschüttung ist, muß auch jedes Sternbild aus Stein sein; Apollo röhrt die Leier und die Steine reihen sich in Sphärenharmonie zur Mauer aneinander; Jahve ist der Tanzmeister der astralen Steine, welche Jaakob, auf einem Stein schlafend, als Engel auf einer Himmelsleiter auf- und niedersteigen sieht. Abraham (ein Beiname des chaldäischen Mondgottes Sin) und seine Gemahlin Sarah (Fürstin) wurden aus Stein gehauen (Jes. LI, 1—2). Bei Steinen, in denen der göttliche Geist wohnt, wurde geschworen, sie wurden gesalbt und angebetet (Beth-el).

Jerusalem galt als der Nabel der Welt (Ez. V, 5), im Norden stand der Götterberg (Jes. XIV, 13) Sinai, denn dort mußte er eben sein. Wenn man mit dem Gesicht zu ihm schaute (Kiblah), war das Meer (jām) rechts, daher heißt im Hebräischen sowohl rechts wie Süden jāmīn, denn der Süden ist die Wasserregion. Der Zugang dazu ist der Stamm Ben-Jāmīn, dessen himmlisches Abbild der Skorpion, das Todessymbol war («Tod, wo ist dein Stachel»). Von hier aus geht es in die astrale Wasserregion, in der Jonah der Wassermann vom mystischen Fisch verschluckt wird, aber nach drei Tagen kommt er wieder heil heraus, denn die Sonne hat dann das Zeichen der Wintersonnenwende verlassen.

Die Heilstation unter den vier «kritischen Punkten» (Tekufoth) ist die Frühlingsgleiche zu Ostern.

Otto Wolfgang (London).

Hall und Widerhall

Eine furchtbare Statistik

Einer bürgerlichen Zeitung entnehmen wir, daß in Italien folgende Statistik veröffentlicht wurde:

Neapel hat eine Million Einwohner, 500 Bordelle, 20 000 Prostituierte, 1000 Bettelmönche und Bettelnonnen, 80 000 Obdachlose, jedes dritte Kind, das geboren wird, ist mit Syphilis behaftet.

Dazu bemerkt unser bündnerisches Bruderorgan: Da sind wir der Meinung, gewisse fromme Seelen hätten Gelegenheit, zu zeigen, was christliche Demokratie ist, hätten seit Jahrzehnten Gelegenheit gehabt, einen christlichen Musterstaat zu errichten. Das wäre ein viel besseres Mittel zur Kommunistenbekämpfung gewesen als die Plakate, die den Leuten das Gruseln vor allem, was von links kommt, beibringen sollten. Wir sagen immer wieder, die großen Töne gewisser Zeitungen dürfen ihren Jubelton etwas herabämpfen, weil ihre Parteibrüder den Beweis einer wirklichen Fähigkeit zur Errichtung eines richtigen demokratischen Staates noch nirgends erbrachten.

Berner Tagwacht, 13. Mai 1948.

Ein katholischer Beitrag zur Jahrhundertfeier

Bekanntlich feiert die Schweizerische Eidgenossenschaft dieses Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Mit welcher Ueberzeugung die ultramontanen Katholiken dabei mitmachen, dies geht ungefähr aus einer Einsendung im katholischen «Vaterland» (Nr. 84, vom 10. April 1948) hervor. Unter dem Titel «Freiheit und Sicherheit unter dem Liberalismus» wird geschrieben:

Der Freisinn hat seit einem Jahre besonders viel gerühmt, daß in seinen Reihen die wahre Freiheit zu finden sei. Und neuestens wurde noch behauptet: «Der Katholik lebt eben auf die Dauer nir-

gends sicherer als unter dem Liberalismus.» (Vgl. «Vaterland» Nr. 59 und 76 1948 «Absurde Anklagen».)

Diese Selbstrühmereien des Liberalismus finden auch ihre schlagende Widerlegung durch unrühmliche Jahrhundertjubiläen von Klosteraufhebungen.

Am 13. April 1848 hat der liberale Große Rat des Kantons Luzern (der nur ein einziges konservatives Mitglied hatte), das Dekret zur Aufhebung des weiterum berühmten Klosters St. Urban erlassen, trotzdem die Kantonsverfassung die Unverletzlichkeit und der Bundesvertrag den Fortbestand der Klöster gewährleistet hatte. Andersgläubige, geschichtsforschende Kreise haben dieses hochverdiente Kloster der Zisterziensermonche «eine Zierde des Landes und eine Zuflucht der Armen» genannt. Durch diese kirchliche Niederlassung war die Gegend urbar gemacht worden. Gelehrte Priester des Konvents hatten in Kunst und Wissenschaft Großes geleistet. Schon vor der Französischen Revolution hatte man dort das erste schweizerische Lehrerseminar errichtet.

Um für die Volksabstimmung vom 4. Juli 1848 einen liberalen Sieg zu sichern, wurden gewalttätige, also ganz unfreiheitliche Maßnahmen getroffen, die an den Hitler-Faschismus und die kommunistischen Diktaturen unserer Zeit erinnern.

Am 1. September 1848 mußten dann 26 Priester und 7 Laienbrüder das Kloster verlassen, 30 000 Bände der Klosterbibliothek und der Kirchenschatz wurden verschachert, wobei fremde Juden Geschäfte machten. Kostbare gottesdienstliche Ornamente wurden um paar Franken verschleudert. Das kunstvolle Chorgestühl wurde für 6000 Fr. wie Brennholz verkauft und galt im Ausland ein Jahr später schön 126 000 Fr. Schließlich hat ein katholischer Besitzer in England selbst 1911 es für 50 000 Fr. zurückgegeben, und es ist darum in St. Urban wieder zu sehen.

Um die 3000 Jucharten von den Ordensleuten urbar gemachten Landes von über zwei Millionen Franken Wert wurden zu Schleuderpreisen veräußert, so daß nach dem Urteil des liberalen Dr. Heller die Jucharte besten Bodens bloß auf 86 Fr. zu stehen kam.

Dieser und anderer Klosterraub hat keinen Segen gebracht. Aber wegen des großen katholisch-kulturellen Einflusses von St. Urban ging eben der Neid des Antichrist um.

Für die «Freiheit und Sicherheit» des Katholizismus unter dem Liberalismus gibt es noch viele andere Illustrationen als «Vorbilder» heutigen Geschehens — von Mexiko über Spanien, Frankreich bis nach Moskau. — Von 1803 bis 1838 hat der Freisinn acht außerkantonale Klöster aufgehoben, 1838 die Franziskanerklöster Luzern und Werthenstein, 1841 die Benediktinerabtei Muri, die Zisterzienserabtei Wettingen, die Kapuzinerklöster Baden und Bremgarten und das Franziskanerinnenkloster Maria Krönung in Baden, 1848 die Zisterzienserabtei Altenryf, Freiburg, das Kartäuserkloster und das Augustinerkloster dasselb. Ferner das Zisterzienserinnenkloster Rathausen und das Ursulinerinnenkloster Mariahilf, Luzern. 1848 wurden auch einige Klöster im Tessin und Thurgau aufgehoben. 1857 kam das Franziskanerkloster Solothurn an die Reihe, 1861 die Benediktinerabtei Rheinau, 1869 das Dominikanerinnenkloster St. Katharinatal. 1870 bis 1876 wurden die Chorherrenstifte Rheinfelden, Solothurn, Schönenwerd, Baden und Zurzach aufgehoben, 1874 die Benediktinerabtei Mariastein und 1876 das Zisterzienserkloster Gnadenenthal. Es handelte sich bei diesen Gewalttaten meistens um die Wegnahme von Kirchengut. Schließlich hat der Liberalismus 1871 im Berner Jura den Kulturmampf entfesselt, so daß Bern im Jahre 1873 69 Pfarrer, die zum Bischof hielten, absetzte, die in Scheunen und Kellern verborgen, dem Volke Gottesdienst halten mußten. Darauf mußte Bundesrat Dubs in Zürich bekennen: «Wir müssen uns vor ganz Europa schämen.»

Unsere Referentenliste 1948/49

wird eben erstellt. Wer von den Gesinnungsfreunden sich im kommenden Winter als Referent den Ortsgruppen zur Verfügung stellen will, ist gebeten, sich, unter Nennung des Themas, so rasch wie möglich beim Hauptvorstand, Postfach 1197, Bern-Transit, zu melden.

